Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 18. — den 2. Mai 1834.

Aus Tutti Frutti.

(Fortsetzung.)

Gleich daneben in der Frau ihrer Stube, (sie nannte ihre neue Gebieterin niemals anders als: die Frau, tout court), wo unsere gnädige Gräfin auch wohnte, da hängen die Malecke's, die sehen nun freilich ganz anders aus." Das macht die moderne Tracht, sagte ich, denn es war allerdings nicht zu leugnen, daß die Ritter des goldenen Vließes, die blau und roth bebänderten Herren mit ihren strengen Gesichtszügen und großen Allongenperücken, die stolzen Damen in ihren Reifröcken, denen Mohren und Zwerge die Schleppe nachtrugen, ziemlich sonderbar mit dem Stillleben contrastirten, welches die Familienbilder der Malecke's in ihren modernen Jagdpikeschen darboten. Indessen der Glanz jener Alten ist erloschen, die Fracks und Jacken daneben sind im Besitz der Herrschaften, und dabei des sichersten Adels unserer Tage, nämlich des Geldes. In fünfhundert Jahren werden die jetzt Neuen überdies ziemlich eben so vornehm seyn, als es die Alten waren, ja vielleicht geht es ihnen dann eben so wie Jenen, und ein neuer Mann von 2325 ersteht das Gut der alten Malecke's, und hängt ihre halbvermoderten Ahnenbilder wiederum in seinen Eßsaal auf, „damit es recht alterthümlich aussehe." Denn die divina comoedia geht immer so fort, und nichts wahrhaft Neues, wie wol immer etwas anderes bestrahlt, entsteht unter der Sonne! Nachdem die Alte mir nun pflichtschuldig den kleinen Damenbazar noch erklärt, einen von der Familie selbst gefertigten Teppich angepriesen, und eine Tabaksdose auf dem Schreibtisch die beliebteste Arie aus der gazza ladra hatte spielen lassen, gelangten wir in den Tanzsaal, wo Aussichten von Felseneck, dem Stammschlosse der Niederthals, auf die Wände gemalt sind. Hier thaute meine Führerin erst völlig auf, und ergoß sich in eifrigen Beschreibungen der Pracht und Größe, die auf jenem Schlosse geherrscht habe, als sie selbst noch jung und lebenslustig gewesen. Es schien allerdings eine stolze Burg, ein imposantes Feudalbesitzthum, von Hochwald und Felsen bekränzt, weit von den Bergen in die Gegend herabschauend. Wie seine Herren, sinkt es nun auch in Ruinen!

Ich wandte mich neugierig nach dem Balkon, wo sich die Aussicht auf das ferne Gebirge eröffnet. „Ja, sehen Sie," sagte die Alte, „das hat der neue Herr Alles geändert, und von weit her auch ganz ausländische Gänse und Enten kommen lassen, die da in der alten Pfütze herumwatscheln, welche jetzt „der kleine See" heißt. Seh'n Sie wol das Häusel, mit den zwölf Thürchen, da gerade unter der großen Eiskoppe, (dem höchsten Gipfel des Gebirges) das macht, wie sie sagen, jetzt das pain de vie vom Schlosse aus." — Capital! rief ich aus, das ist der zweite Theil der Ahnenbilder, doch lassen Sie uns weiter gehen, Madame. „Ja," fuhr die geschwätzige Alte fort, „jetzt ist freilich hier Alles ein bischen öde, aber wenn die Herrschaft zugegen ist, da geht es gewiß recht groß her. Neulich kam ein königlicher Prinz mitten in der Nacht hier durch. Gleich mußten zwei unserer Leute mit Champagner hin, wo er die Pferde wechselte. Der Prinz bat sehr, ihm lieber ein Glas Wasser zu geben; aber nein, sie ließen ihn nicht los, er mochte wollen oder nicht, er mußte unsern Champagner kosten; ist das nicht recht generös? Wenn Sie einmal wieder hieher kommen sollten, können Sie's auch gleich von Weitem sehen, ob die Herrschaft zu Hause ist. Beim Herrn wird auf dem Dache ein blaues Tuch aufgezogen, bei der Frau ein weißes. Das letzte hielten die dummen Leute erst nur für ein Betttuch, was man dort zum Trocknen aufgehängt hätte, bis sie nachher erfuhren, daß das eine sehr vornehme alte Mode sey, die selbst meine vorige Herrschaft nicht gekannt haben muß,

wenigstens ließ die nie etwas dergleichen aufziehen. Ich wüßte auch nicht recht wozu, denn Jung und Alt erfuhren's im Dorfe doch gleich, wenn der Herr Graf und die Frau Gräfin da waren, schon an den vielen Wohlthaten, die sie überall austheilten."

Ich mußte in dem Sitz der Regierung schlafen, beiläufig gesagt, in einem so schlechten Gasthofe, (obgleich der beste hier) daß keine meiner gerühmten Reisebequemlichkeiten für die Dorfschenken, darin überflüssig wurde, schüttelte aber so früh als möglich am andern Morgen den Staub von meinen Füßen, und eilte schleunigst weiter. Ein schöner Kirchhof liegt kurz vor dem Thore am Wege, wo die Todten geschmackvoller und reinlicher zu logiren scheinen, als die Lebenden in der Stadt. Ich machte diesen für immer Ruhenden einen Besuch. Nachdem ich mehrere Grabmäler gesehen, einige rührende und mehrere lächerliche Inschriften gelesen, vor Allem aber die Eitelkeit bewundert, die hier so reichlich, selbst auf die Zeit nach dem Tode, pränumerirt hat, trat ich in ein offenes Haus, wo in der Ecke friedlich eine Leiche schlief, der man eine Klingel an die Hand gebunden hatte. Man belehrte mich bald, daß die sehr nachahmungswürdige Einrichtung hier herrsche, jeden in der Stadt Gestorbenen sogleich auf den Kirchhof zu transportiren, ihn aber dann so lange mit der um die Hand gewickelten Klingelschnur im luftigen Raume aufzubewahren, bis unbezweifelte Spuren der Verwesung eintreten.

(Beschluß folgt.)

Martin und die Bestien.

(Aus einem Schreiben aus Paris.)

Martin, der vielberühmte Bestienzähmer, hat es nicht länger unter den Menschen, zu welchen er sich seit einiger Zeit als Rentier zurückzog, aushalten können. Sie sind langweilig, sagte er, diese Herren und Damen, und auch ihre Thee-, Punsch- und Gesellschafts-Gesellschaften sind langweilig; denn es giebt weder Gefahr noch Muth, noch sonst eine große Eigenschaft bei ihnen, die meine Löwen und Tiger mir in ihren Käfigen beibrachten. Gestern las ich zu meinem Erstaunen an der Theatersäule des Palais Royal die Worte: Première représentation de monsieur Martin, etc., welcher nach langen schwierigen Versuchen endlich dahin gelangte, eine Hyäne wie einen Hund zu zähmen, und einen Löwen und einen Tiger mit einander auszusöhnen, dergestalt, daß diese Thiere wie die zahmsten Hausthiere ohne Schranken zwischen Publikum und Scene in Gesellschaft des Naturforschers erscheinen dürfen. Das war kein Traum. Martin, den ich mit dem Titel eines Naturforschers beehre, und der ihn gewiß eher verdient, als alle Gelehrten, derselbe Martin, der schon Europa durch seine unbegreiflichen Versuche der Art in Erstaunen setzte, Martin versprach uns im Circus Franconi mit den reißendsten Bestien im Kampfe zu erscheinen, und sein Stück wie jedes andere Stück nur durch die Lampen der Bühne vom Publikum des Parterres zu scheiden. Unglaubliches Wagniß! Es war also. Es war weit mehr, als er versprach. Mich wundert in diesem Augenblicke nur noch, daß der Musikdirektor während der verschiedenen Auftritte den Takt nicht verlor, daß die Violinisten Contenance behielten, ihre Bogen zu streichen, und die große Baßgeige Courage, dem Löwen nachzubrummen. Damit die Vorstellung ihre Pariser Länge und Breite erhalte, und möglichst imposant werde, hatte Martin für die heterogensten Contraste gesorgt. Er erschien abwechselnd mit seinen Bestien und den Damen Romanino, welche hieselbst seit einiger Zeit als Drahttänzerinnen die Liebhaber des Reizenden angezogen, und sich Artistes orichalciennes nennen, und noch einmal abwechselnd mit der Elite der Reitkünstler Franconi's, hinter denen allemal die Bahn geschlossen und im Nu zum Parterre verwandelt wird. Nach dem ersten Bajaderentanz wechselte die Scene, und Martin mit einer zehnjährigen Löwin erschien in einer orientalischen Wildniß, um mit ihr den römischen Kampf eines zu der Arena verdammten Sklaven zu kämpfen. Er trug nichts von Kleidungsstücken, als die Hüftbinde, und war mit einem Speer und mit einem Dolche bewaffnet. Fürchterlich brüllte die Bestie, sobald sie, von der entgegengesetzten Seite auftretend, ihren Feind erblickte, allein sie setzte sich vergeblich zur Wehre und umklammerte nur ohnmächtig den Speer, welchen Martin mit nervigen Armen ganz nach Willkühr losriß und mit anscheinlicher Wuth ihr in den offenen Rachen stieß. Der Boden zitterte, der Coulissenwald schien zu erbeben, und wahrlich, es war diesmal kein Zuschauer darin, um wie gewöhnlich das Stück von Hinten zu sehen. Martin, der Ungeheure, und sein Löwe waren ganz allein. Und sie verstanden sich wie ein Paar gewöhnliche Schauspieler, die mit einander rappiren. Der Kampf endete in dem Augenblicke, wo mir am meisten das Herz klopfte, nämlich als der Löwe im Ernst grimmig zu werden schien, und stärker auf seinen Mann losging. Der Künstler, dies wahrnehmend, entriß ihm zum letzten Male die Waffe und stieß ihm dieselbe mit unglaublicher Sicherheit dergestalt in den Schlund, daß er zurückprallte, wie vom Schlage gerührt. Hierauf befahl er ihm, durch einen Wink mit dem Finger und dem Auge, sich zu erheben, ungefähr wie der König des Orients seinen Höflingen Befehle giebt, und sogleich gehorchte der König des Thierreichs, und setzte sich, in langen erschütternden Tönen seinen Schmerz über

die Niederlage ausheulend. Das Haus erschallte vom Beifallruf, aber erst nachdem der Vorhang gefallen war, damit der Löwe die Sache nicht für Hohn ansehe und über die Lampen voltigire. Nach einem zweiten Divertissement der Tänzerinnen, und zwar in dem Augenblicke, da diese kaum den Draht verlassen hatten, erschien der Virtuos des Tages plötzlich mit einer Hyäne vor dem Orchester. Er leitete dieses wildeste aller Thiere an einer dünnen Kette, wie der Schäfer seinen Phylax, und machte damit allerlei Hundemanoeuvres, indem er ihm große Fetzen Fleisch versprach. „Meckere," sagte er, „meckere wie eine Ziege, so geb' ich dir ein Stück," und das Thier sprang auf seine Hinterfüße und meckerte: Meh — he, he, he, he! ungefähr wie eine Ziege. Erst nachdem er vier- oder fünfmal derlei Späße wiederholt, und uns ein Paar Mal den Hyänenrachen gezeigt, seine Hand hineingelegt hatte, beendigte er den Auftritt und trug die Bestie mit sich unter dem Arme fort, wie der Fleischer einen Hammel. Er schläft auf dem Nacken des Löwen, unterdeß der Tiger beide Pfoten um seinen Hals schlingt, und mit seines Hauptes Locken wie eine liebkosende Ariost'sche Angelica spielt; er setzt sich wie ein müder Schäfer, und heißt die Thiere niederbeugen zu seinen Füßen und ihre Köpfe vertraulich neben einander schmiegen. Dazu führt er noch eine Geißel als Richter ihrer Handlungen, und straft sie und befiehlt ihnen, sich aus seinem Antlitz zu entfernen. „A la pénitence!" ruft er dem Tiger zu, und dieses gefleckte schöne Ungeheuer läßt den Kopf sinken und verkriecht sich in einen Winkel, als ob es schwer zu büßen habe und die allerhöchste Gnade erflehe. Die Scene von der ich jetzt spreche, dauerte über eine Viertelstunde. Ich habe während dieser Zeit mit vielem Interesse bemerkt, daß nur der Tiger sich zu der kindischen tändelnden Vertraulichkeit herabließ, seinen Herrn zu kosen und zu umarmen. Der Löwe, ein majestätischer gewaltiger Mann, verstand sich höchstens zum Gehorsam, und dabei schien er nur der Klugheit und seinem Interesse zu folgen, wie Napoleon, als er noch Unterthan der Republik und anderer Generale war. Er sah mehrmals mit einer verächtlichen Miene auf die hündische Hofschmarotzerei seines buntwamsigen Nachbars, und schien uns alle mit Geringschätzung herauszufordern, als wir darüber ein wüthendes Geklatsche erhoben. Dieser Moment war sehr feierlich. Er hatte statt, als eben der Löwe im Vorgrund der Scene seine Betrachtungen machte, einen Monolog hielt, und Martin und sein Tiger im Fond einander embrassirten, umhalseten, küßten. Solches schien dem Publikum so was Gewaltiges, daß es sich gar nicht erholen konnte von Applaus und in einem fort schrie: Bravo, Bravissimo! Martin, Martin — — une chaise à l'académie! il est la gloire de l'époque. Sey es nun, daß der Löwe den akademischen Stuhl seinem Herrn bestreiten wollte, oder daß er sich ob unserem Gelärme beleidigt und an seiner Ehre gekränkt fühlte: er machte plötzlich eine höchst trotzige verdächtige Miene und nahm eine so imposante Stellung an, daß alle Pulse stockten und allen Schreiern die Kehle wie plombirt verstummte — Todtenstille eintrat. Le lion se fâche! — rief eine Stimme aus den Logen — prenez garde au lion! Doch in demselben Augenblick rief der Meister seiner Schöpfung mit starker Stimme: Néron, tourne! Couche-toi à terre! (Nero, kehr' um! Leg' dich nieder!) und die Revolution war unterdrückt, und die öffentliche Ordnung und die persönliche Sicherheit hergestellt. Wollt Ihr nicht den Meister Martin als Polizeiminister anstellen? Der Meister Martin, der die Löwen und die Tiger zähmt und entwaffnet, er wird Euch das Geheimniß lehren, die Hyder der Revolution zu erdrücken.

Anekdote.

Bekanntlich hat sich der König von Schweden über einige Pariser Karikaturen, worin er in den lächerlichsten Stellungen abgebildet war, bei König Ludwig Philipp auf's Bitterste beschwert. Dieser soll ihm folgende lakonische Antwort gegeben haben: „Mein Vetter! Ich übersende Ihnen anbei zwei Mappen mit Karikaturen. Wie man mir sagt, sollen sie mich vorstellen. Ich weiß nicht, ob dies der Fall ist oder nicht, und kümmere mich auch wenig darum. Männer von Humor müssen aus allen Vorfällen Unterhaltung zu schöpfen wissen. Ich bitte Sie, die Karikatur Nr. 3 zu beachten. Ich denke, sie ist lächerlich genug; der Künstler muß ein Mann von Geist seyn."

Tageskronik der Residenz.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz wird nach der Rückkehr des Ministers Ancillon und nach Beendigung der Frühjahrs-Manoeuvres eine Reise nach St. Petersburg in Begleitung seiner Gemahlin antreten. Dieselbe soll mit großem Glanze unternommen werden. Se. königliche Hoheit der Kronprinz nimmt alle seine Adjutanten und Kammerherren, und die Kronprinzessin ebenfalls ihren ganzen höheren Hofstaat mit. Außerdem sollen zwei Generale den Kronprinzen begleiten, nach Einigen ist den kommandirenden Generalen v. Natzmer und v. Borstell diese Ehre zugedacht, nach Anderen den Generälen Rühle von Lilienstern und von Bardeleben, der ganz kürzlich General geworden, und der zugleich

den Nebenauftrag erhalten soll, insbesondere die neueren Errichtungen der russischen Artillerie einzusehen. — Ein Lustspiel, „Wahrheit und Lüge," das von der sächsischen Prinzessin Amalie seyn soll, hat zwar wenig Glück gemacht, ist aber nichts desto weniger ein gutes, echt deutsches Stück, das nicht in Albernheiten und Verspottung aller Moral, sondern in der Karakteristik und den Situationen seinen Werth sucht.

Buntes.

Die alte, aber sichere Methode, Verbrecher mit sogenannten Bluthunden (blood hounds), d. h. solchen, welche der Spur des Menschen nachgehen, aufzuspüren, ist, wie das Norfolk-Chronicle berichtet, vor Kurzem in Oxfordshire mit gutem Erfolge wieder in Ausübung gebracht worden. Der Herzog von Marlborough hat in seinen Hundeställen unter andern auch die reine, ächte Race der alten englischen Bluthunde fortpflanzen lassen. Als nun zu Woodstock bei einem Pächter des Herzogs Feuer ausbrach, war der Wärter, dem die Aufsicht über die Hundeställe anvertraut ist, einer der Ersten auf dem Platze, und da er einige frische Fußtapfen bemerkte, so holte er einen der Hunde herbei und führte ihn auf die Spur. Dieser erhob sogleich sein dumpfes Gebell und folgte den Fußtapfen nach allen Richtungen und Krümmungen mit bewundernswerther Genauigkeit, bis er zu einem schon früher in übelm Rufe stehenhenden Häuschen gelangte. Man öffnete die Thür, fand es aber leer; der unermüdliche Spürhund ließ sich indeß dadurch nicht irre führen, sondern rannte, die Nase am Boden, dem Feuer zu, wo er unter der versammelten Menschenmenge einen Mann packte, der sich im ersten Schrecken sogleich zu der schändlichen That bekannte.

Kürzlich wurde eine alte Frau zu Edinburg beim Erwachen unbeschreiblich überrascht, als sie einen fremden Bettgenossen an ihrer Seite erblickte. Ohne den eingedrungenen Gast näher zu betrachten, schrie sie vor Schrecken auf und verließ das Bett, als das fremde Wesen ebenfalls mit einem einzigen Satze in die entfernteste Ecke der Stube sprang, und sich hierauf in ein anderes Bett flüchtete, das in demselben Zimmer stand. Sobald die arme Frau etwas zu sich gekommen war, fiel ihr ein, daß eine Menagerie in der Nähe aufgestellt sey, und sie vermuthete, daß ihr Besucher dazu gehörte. Sie rief den Besitzer derselben herbei, und es fand sich, daß eines der Känguruhs während der Nacht entsprungen war, und da es die Thür der Alten offen gefunden, sich neben sie gebettet hatte. Die Frau wurde für die Beherbergung des Thieres angemessen beschenkt.

Der berühmte Kunstritter de Bach ist nach einer kurzen Krankheit am 12. April zu Wien gestorben.

Man berichtet aus Leipzig, daß die Frequenz an Meßfremden und die Quantität der zugeführten Waaren seit Menschengedenken nicht so groß gewesen sey, als diesmal. Mit der Zufuhr steht jedoch der Absatz nicht in gleichem Verhältniß; nur aus den Ländern des preußischen Zollverbandes haben sich namhafte Käufer eingefunden, während die Böhmen, Russen und Orientalen größtentheils ausgeblieben sind.

Witz und Scherz.

Alte Prophezeihung.

(Aufgefunden zu Freiberg im Erzgebirge.)

Wer im Jahr 1834 nicht verdirbt,
Wer im Jahr 1835 nicht stirbt,
Wer im Jahr 1836 nicht wird todtgeschlagen,
Der hat im Jahr 1837 von Glück zu sagen.

Silbenräthsel.

Zwei Silben, mit sich selbst in ew'gem Widerstreit,
Wie Tag und Nacht, wie Gunst und Neid,
Und innig doch zu einem Wort verbunden,
Das im Beruf graunvoller Dienstbarkeit
Sein düst'res Erdenloos gefunden.
Wohl jeder wünscht zu heißen und zu seyn,
Was in der ersten Silb' erklinget;
Doch was das Schicksal gönnt und eig'ne Kraft erringet,
Ist oft der Name nur, der hohle Klang und Schein!
Er strebt nach Glanz und Ruhm, nach Titeln und nach Orden,
Und ist, bevor er noch sein schimmernd Ziel erreicht,
Durch die Begierde selbst, die ihm das Herz beschleicht,
Zur letzten Silbe schon geworden.
O hätte nie an's Licht der Welt
Der Schooß der Mutter den geboren,
Der, schmachbedeckt und für die Welt verloren,
Dem Ganzen in die Hände fällt.

Auflösung des Worträthsels im vorigen Stück.

Darneben.

Redakteur: E. D'oench.